HUCKELRIEDER STADTTEILGESCHICHTEN
BAND 2

Isenbergheim

KORNSTRASSE 209 IN BREMEN-HUCKELRIEDE

Soziale Stadt Bremen
Huckelriede

Verein für Innere Mission in Bremen

DENKORTE-Initiative Neustadt
in Kooperation mit dem Verein für **Innere Mission** in Bremen,
und dem Quartiersmanagement Huckelriede.
Finanziert aus Mitteln des WIN-Bewohnerfonds-Huckelriede
Unterstützt durch:

Beirat Neustadt
Freie Hansestadt Bremen

Impressum

Text | Bernd Windmüller und
DENKORTE-Initiative Neustadt

Layout | Kathrin Refardt

Kontakt c/o | Verein für
Innere Mission in Bremen
www.inneremission-bremen.de
www.spurensuche-bremen.de

Erstveröffentlichung
September 2020

Bildnachweise

© Archiv »Verein für Innere Mission
in Bremen«: Seite 11, 15, 19, 23, 24, 39

Das Jugendamt Bremen 1928.
Düsseldorf: Seite 9

Pokorny, Marion: Seite 28, 29–32, 36

Staatsarchiv Bremen: Seite 16

Windmüller, Bernd:
Titelbild, Seite 8, 35

Inhalt

4 Zum Geleit
6 Der Bau und erste Aufgaben des Isenbergheims vor 1933
10 Nach der Machtergreifung
13 Anpassung und wirtschaftlicher Druck
16 Kriegszeiten
21 Ella Nürnberg
27 Nach dem Ende der Gewalt-herrschaft und des Krieges
28 **DENK**ORT Isenbergheim
29 Enthüllung der **DENK**ORTE-Tafel
33 Das Isenbergheim heute
34 Anhang
Kurze Beschreibung der Quellen
36 **DENK**ORTE
in der Bremer Neustadt
37 Zugehörige Literaturangaben und weitere Quellen
38 Anmerkungen
39 Archive

Zum Geleit

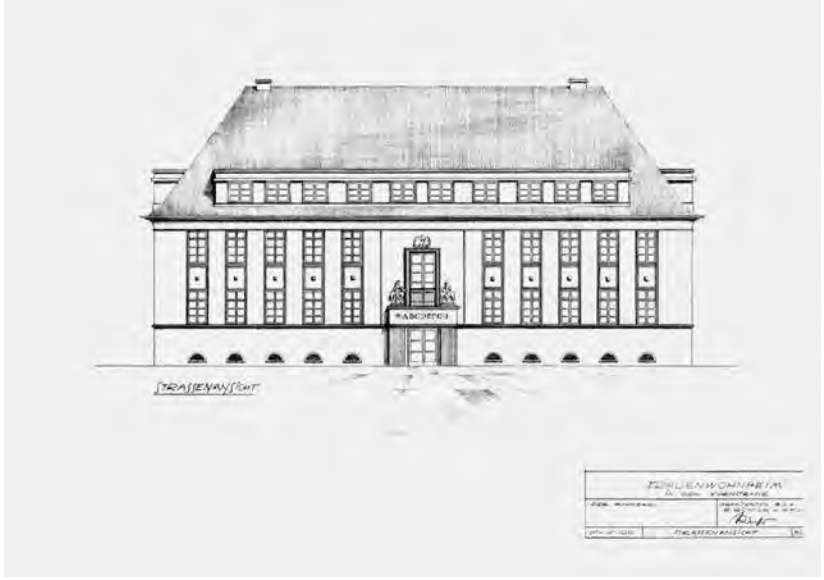
Ende Januar 2016 kam es zu einem Kontakt zwischen der »**DENK**ORTE-Initiative Neustadt« und dem Isenbergheim in der Bremer Neustadt.
Den Anlass dazu gab die Vorstellung einer »Grundlagenstudie zur Aufarbeitung der Bremer Jugendhilfe und Jugendfürsorge in der NS-Zeit« (1). Die Kulturwissenschaftlerinnen Gerda Engelbracht und Dr. Andrea Hauser hatten diese im Auftrag des »Diakonischen Werkes in Bremen e. V.« erarbeitet. 2018 folgte die Publikation von Gerda Engelbracht: „Denn bin ich unter das Jugenamt gekommen". Bremer Jugendfürsorge und Heimerziehung 1933–1945.

Von der »**DENK**ORTE-Initiative Neustadt« und dem Quartiersmanagement Huckelriede gab es die Anregung, an die in dieser Studie dargestellten Geschehen an hilflosen jungen Menschen im Isenbergheim in Form einer Gedenktafel zu erinnern.

Der Träger des Isenbergheims, der »Verein für Innere Mission in Bremen«, wurde über das Vorhaben in Kenntnis gesetzt und in die zugehörigen Planungen eingebunden.

Die vorliegende Broschüre beleuchtet skizzenhaft die Geschichte von Fürsorge in einer über Hundert Jahre alten Einrichtung und insbesondere in der Zeit zwischen 1933 und 1945.

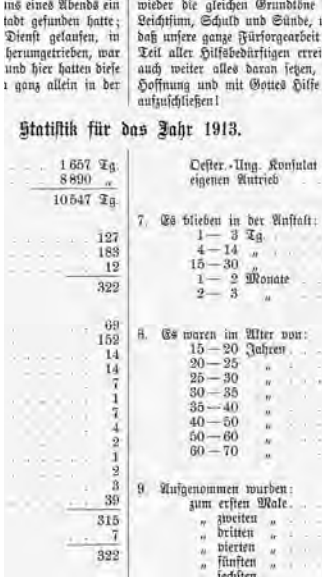
Ferner wird der Versuch unternommen, das Leben der sogenannten »Fürsorgezöglinge« darzustellen.
Das, was den vielen Mädchen angetan worden ist, darf nicht in Vergessenheit geraten.
Dies ist auch das zentrale Anliegen aller Beteiligten – das Isenbergheim für Mädchen ist damit zu einem exemplarischen **DENK**ORT für ein unwürdiges Erziehungssystem geworden.



Architekturzeichnung von 1957 im Rahmen von Renovierungsarbeiten erstellt. (4)

Bremer Angelegenheiten.

Bremer Nachrichten vom 18. Januar 1915 berichten über die Eröffnung des Heimes. (2)



Statistik für das Jahr 1913.

1557 Tg.	Oester.-Ung. Konsulat
8990 „	eigenen Antrieb
10547 Tg.	
	7. Es blieben in der Anstalt:
127	1— 3 Tg.
183	4—14 „
12	15—30 „
322	1— 2 Monate
	2— 3 „
99	8. Es waren im Alter von:
152	15—20 Jahren
14	20—25 „
14	25—30 „
7	30—35 „
1	35—40 „
7	40—50 „
4	50—60 „
2	60—70 „
1	
2	
3	9. Aufgenommen wurden:
39	zum ersten Male
315	„ zweiten „
7	„ dritten „
322	„ vierten „
	„ fünften „

Die Statistik von 1913 zeigt den Bedarf für den Bau der Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen. (3)

Der Bau und erste Aufgaben des Isenbergheims vor 1933

Am 18. Januar 1915, mehr als fünf Monate nach Ausbruch des ersten Weltkrieges (01. August 1914), berichteten die »Bremer Nachrichten« von der Eröffnung des Isenbergheims in der Kornstraße am Tag zuvor. Der abgebildete Zeitungsartikel beschreibt die Räumlichkeiten der Einrichtung und die Aufgaben des sieben Jahre zuvor gegründeten Vereins »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen«.

Im fünften Jahresbericht des Vereins aus 1913 wurde festgestellt, dass es damals nicht leicht war, einen Ort für die Errichtung eines Hauses zur Unterbringung und Betreuung von notleidenden Menschen zu finden. Das Doppelgrundstück an der Kornstraße war umgrenzt von Parzellen und bot aufgrund seiner Größe Raum für Betätigung im Freien. Für das geplante Heim insofern ein geeigneter Standort.

Der Firma Abbehusen & Blendermann wurde der Bauauftrag erteilt. Anfang 1915 wurde es seiner Bestimmung übergeben.

Das Haus erhielt den Namen der Spenderin, Wobetha Margaretha ISENBERG (geboren 12.05.1846 in Bremen – verstorben 10.03.1933 in Bremen). Sie hatte nach dem Tod ihres Mannes, Paul ISENBERG, im Jahr 1903 eine Stiftung mit 100.000 M für die Förderung sozialer Zwecke eingerichtet.

Eine Abschrift der Regularien dieser Stiftung ist nachfolgend dokumentiert.

An den hohen Senat

Aus dem Nachlasse meines am 16. Jan. hierselbst verstorbenen Mannes Herrn Paul Isenberg errichte ich hiermit eine Stiftung mit einem Capital von M. 100.000,-- zu Gunsten des Elsener Hofes, welche den Namen "Paul Isenberg Stiftung" führen soll, unter folgenden Bedingungen:

1. Das Kapital ist nach Maßgabe der für die Anlegung von Vormundschaftsgeldern bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu belegen

2. Die Kapital darf nur angegriffen werden zur Erwerbung von Grundeigenthum, zu Bauten und Inventarneuanschaffungen, zum Betrieb und für Zwecke der Anstalt für den Elsener Hof und nur insoweit zu diesen Zwecken die laufenden Einnahmen aus Zinsen, Geschenken, Beiträgen der Mitglieder und sonstigen laufenden Beiträgen, ohne Gefährdung gesicherter Fortführung der Anstalt nicht ausreichen.

3. Die Zinsen können unbeschränkt zu den Zwecken des Vereins verwandt werden.

4. Im Falle der Auflösung des Vereins "Elsener Hof" soll das Vermögen der "Paul Isenberg Stiftung" soweit dasselbe nicht in Gemäßheit des Vorhergehenden auf den Erwerb von Grundstücken, von Inventargegenständen oder für Neubauten verwandt worden ist, des Vereins für innere Mission zufallen. Im Falle dieser Verein dann nicht mehr existieren sollte, soll das Kapital einem Verein zufallen, welcher ähnliche Tendenzen, wie der Verein für innere Mission verfolgt und ersuche den hohen Senat, diese Stiftung zu genehmigen und eine Senats-Inspection für dieselbe allzuordnen.

Der Vorstand des Elsener Hofes ist mit dieser Stiftung einverstanden und der Rechnungsführer desselben wird dieses Gesuch mit unterzeichnen.

Regularien der Paul-Isenberg-Stiftung vom 25. April 1903. (5)

Bauplastiken über dem Haupteingang symbolisieren aufopfernde Hilfe. (7)

Darüber hinaus finanzierte Wobetha Isenberg den Bau der Zions-Kirche, ebenfalls an der Kornstraße und andere weitere Vorhaben im kirchlichen Bereich der Hansestadt Bremen. Es wird berichtet, dass sie im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten großzügig Menschen in Not geholfen hat. Auch Künstler und Studenten wurden von ihr unterstützt. (6)

Bereits 1913 konnte im Jahresbericht des Vereins »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen« folgendes Verhandlungsergebnis mit den maßgebenden Stellen benannt werden: »Es handelt sich bei der Unterbringung von Kindern

1. um solche, die mit der Behörde in Konflikt geraten sind;
2. um solche, deren sich die Zentrale für Jugendfürsorge annimmt und die aus ihrer bisherigen Umgebung herausgenommen und sofort untergebracht werden müssen, bis über ihre Zukunft entschieden ist;
3. um solche, die von der Armenfürsorge untergebracht werden müssen, weil die Mütter und Väter im Gefängnis oder sonst außerstande sind sie zu versorgen, und endlich kommen
4. solche in Betracht, deren Eltern zeitweilig durch Krankheit, Krankenhausaufenthalt, notwendige Reise etc. ihren Kindern nicht die nötige Fürsorge zukommen lassen können, die aber in manchen Fällen bereit und fähig sind, den Aufenthalt zu bezahlen.« (8)

Während in den ersten Jahren der Betreuungsarbeit zwei Abteilungen, eine für Frauen und eine für Kinder existierten, diente die Einrichtung ab etwa 1919 ganz der Betreuung von Kindern zwischen 2 und 14 Jahren. (9)

Nach einem Bericht des Jugendamtes lebten in dem Heim 1928 siebzig Kinder, die meisten zur kurzfristigen Betreuung. Ferner wurde das Heim als »neuzeitlich« gebaut und mit »hellen Zimmern versehen« beschrieben.

Neben der Beschreibung des Wohngeländes – Obst- und Gemüsegarten, Spielplatz mit Sandkiste – wurde behördlicherseits vermerkt: »Man legt Wert darauf, dass die Kinder mit der Welt außerhalb in Kontakt bleiben.« (10)

Immer unter der Leitung einer Diakonisse übernahmen 1929 Schwestern der »Kaiser-Wilhelm-Kinderheim-Schwesternschaft« die Betreuung der Kinder im Heim.

Isenberg, Kinderheim (Gartenfront)

Rückansicht des Heimes im Jahr 1928. (11)

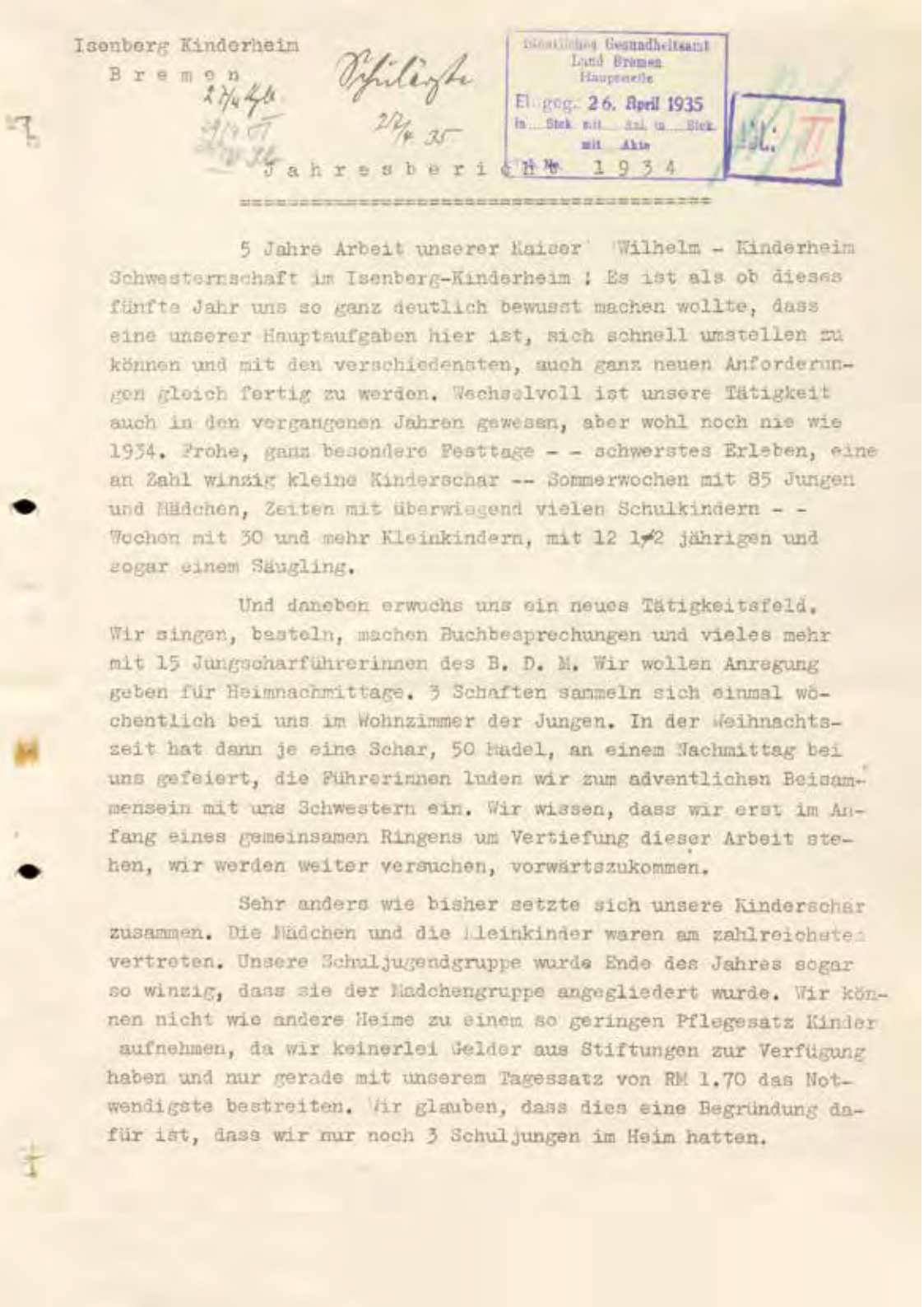
Nach der Machtergreifung

Ab 1933 nutzten die Jugendbehörden das Haus anfänglich auch für längerfristige Unterbringungen. Die Trägerschaft befand sich weiterhin beim Verein »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen«. Pastoren des »Vereins für Innere Mission in Bremen« arbeiteten dort seit Gründung im Vorstand mit. Dadurch bestand zwischen diesen beiden Vereinen eine enge Zusammenarbeit. (12)

Nachdem die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 an die Macht gekommen waren, änderte sich das Leben der Menschen in allen Lebensbereichen drastisch. Und dies hatte in der Folgezeit Auswirkungen auf die inhaltliche Arbeit im Betreuungsbereich.

Der Wohlfahrtspflege des NS-Staates wurde die nationalsozialistische Rassenideologie vorangestellt. Dies bedeutete, dass Maßnahmen zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen nach Kriterien entschieden wurden, die diese als wertvoll oder wertlos klassifizierten. Sowohl für die eine, als auch für die andere Gruppe bedurfte es auf allen Ebenen eines Netzwerkes aus Medizinern, Politikern, Polizisten, Juristen, Lehrern, Mitarbeitern des Arbeitsamtes, Psychiatern, Richtern und Behördenmitarbeitern, die Entscheidungen trafen und weiteres Vorgehen bestimmten. Ebenso benötigte man relativ kritiklose Heimträger wie den »Verein für Innere Mission in Bremen«, den Verein »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen«, die »Caritas« oder andere, die diese Vorgaben umsetzten. Nicht angepasste Organisationen, wie zum Beispiel die »Arbeiterwohlfahrt in Bremen«, waren sofort nach der Machtergreifung der NSDAP verboten und aufgelöst worden, das Vermögen wurde beschlagnahmt. (13)

Kinderspielzimmer zu Werbezwecken fotografiert, 1925.



Isenberg Kinderheim
Bremen

Abschrift
2/4.35

Staatliches Gesundheitsamt
Land Bremen
Hauptstelle
Eingeg. 26. April 1935
in Stck mit Anl in Stck
mit Akte
Nr. 1934

Jahresbericht

5 Jahre Arbeit unserer Kaiser Wilhelm - Kinderheim Schwesternschaft im Isenberg-Kinderheim ! Es ist als ob dieses fünfte Jahr uns so ganz deutlich bewusst machen wollte, dass eine unserer Hauptaufgaben hier ist, sich schnell umstellen zu können und mit den verschiedensten, auch ganz neuen Anforderungen gleich fertig zu werden. Wechselvoll ist unsere Tätigkeit auch in den vergangenen Jahren gewesen, aber wohl noch nie wie 1934. Frohe, ganz besondere Festtage - - schwerstes Erleben, eine an Zahl winzig kleine Kinderschar -- Sommerwochen mit 85 Jungen und Mädchen, Zeiten mit überwiegend vielen Schulkindern - - Wochen mit 30 und mehr Kleinkindern, mit 12 1/2 jährigen und sogar einem Säugling.

Und daneben erwuchs uns ein neues Tätigkeitsfeld. Wir singen, basteln, machen Buchbesprechungen und vieles mehr mit 15 Jungscharführerinnen des B. D. M. Wir wollen Anregung geben für Heimnachmittage. 3 Schaften sammeln sich einmal wöchentlich bei uns im Wohnzimmer der Jungen. In der Weihnachtszeit hat dann je eine Schar, 50 Madel, an einem Nachmittag bei uns gefeiert, die Führerinnen luden wir zum adventlichen Beisammensein mit uns Schwestern ein. Wir wissen, dass wir erst im Anfang eines gemeinsamen Ringens um Vertiefung dieser Arbeit stehen, wir werden weiter versuchen, vorwärtszukommen.

Sehr anders wie bisher setzte sich unsere Kinderschar zusammen. Die Mädchen und die Kleinkinder waren am zahlreichsten vertreten. Unsere Schuljugendgruppe wurde Ende des Jahres sogar so winzig, dass sie der Mädchengruppe angegliedert wurde. Wir können nicht wie andere Heime zu einem so geringen Pflegesatz Kinder aufnehmen, da wir keinerlei Gelder aus Stiftungen zur Verfügung haben und nur gerade mit unserem Tagessatz von RM 1.70 das Notwendigste bestreiten. Wir glauben, dass dies eine Begründung dafür ist, dass wir nur noch 3 Schuljungen im Heim hatten.

Der Jahresbericht 1934 unterstreicht: Trotz bedingungsloser Anpassung blieb die finanzielle Unterstützung weit unter dem Notwendigen. (16)

Anpassung und wirtschaftlicher Druck

Der Verein »Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen« sah sich in den kommenden Jahren trotz Anpassung einem zunehmenden wirtschaftlichen Druck ausgesetzt. Während vor 1933 die Tagessätze auskömmlich erschienen, spiegelte sich nach 1933, insbesondere nach Erlass des »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« (14), die »Wertlosigkeit« der zugewiesenen Kinder auch in einer Reduzierung der Tagessätze wider. »Die geldliche Lage ist durch die Verteuerung verschiedener Lebensmittel schwieriger geworden« (15) vermerkte der Jahresbericht von 1934. Gleichzeitig wurden »vom Jugendamt (…) Kinder ausschliesslich wegen Erziehungsschwierigkeiten oder drohender Verwahrlosung eingewiesen.« (16) Im Bericht ist ferner zu lesen: »Wir können nicht wie andere Heime zu einem so geringen Pflegesatz Kinder aufnehmen, da wir keinerlei Gelder aus Stiftungen zur Verfügung haben und nur gerade mit unserem Tagessatz von RM 1,70 das Notwendigste bestreiten.« (17) Die Belegzahlen im Jahr 1934 schwankten zwischen 37 und 85 jungen Menschen bei einer behördlich vereinbarten Belegungszahl von 70 Kindern.

Für die Betreuungsarbeit im Isenbergheim galten die neu formulierten behördlichen und gesetzlichen Vorgaben. Demnach mussten besonders verhaltensauffällige oder durch ihre Behinderung auffällige Kinder dem Jugendamt gemeldet werden. Gestützt auf die Behauptung von Ärzten und Psychiatern, dass »Verwahrlosung«, »asoziales Verhalten« und »Unerziehbarkeit« familiär vererbt seien, war einer negativen Bewertung von Kindern, mit dem Ziel der Unfruchtbarmachung, großer Spielraum eröffnet. Die Erstellung der Berichte

war Aufgabe der Heimleitung vor Ort, die mit Eintritt der »Zöglinge« in das Heim Vormund geworden war. Danach musste nach einem festgelegten Verfahren vor dem bremischen Erbgesundheitsgericht entschieden werden, ob eine Zwangssterilisation durchzuführen sei. Vom Verein »Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen« wurden in den Jahren 1934, 1935 und 1937 jeweils ein Kind gemeldet und zwangssterilisiert. (18)
Ebenso »wurde der 1935 geborene, als ‚schwerhörig' eingestufte Rolf Ney im Juli 1940 (aus dem Isenbergheim) ins Gertrudenheim Oldenburg verlegt. Von hier aus ging es im September 1941 weiter in die Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg, wo er im Jahr darauf im Alter von nur sieben Jahren starb. Wie die Auswertung der Akten des Erbgesundheitsgerichts zeigt, fanden in diesen Jahren auch jugendliche Mädchen, zum Teil mit geistigen Behinderungen im Isenbergheim Aufnahme«. (19)

Die Heimleitung des Isenbergheims übernahm damit nachweislich die Aufgabe, die zugewiesenen Kinder gemäß den rasse- und sozialpolitischen Vorgaben »zu Sichten und zu Sieben« und den Behörden zu melden.

Dieses Vorgehen wurde in evangelischen Heimen von oberster Stelle, dem Centralausschuss (CA) der »Inneren Mission« in Berlin, empfohlen. Über das dortige Wirken des damaligen Präsidenten, Pastor Constantin Frick, beschreibt Christoph Gerner-Beuerle die inhaltlichen Entwicklungen gegen Ende 1934 so: »Weniger prinzipienfest war die Haltung des CA, wenn seine Auskunftsstelle evangelischen Einrichtungen von der Beteiligung an Zwangssterilisationen abriet, indem eine rechtzeitige Abgabe der zu Sterilisierenden an eine speziell hierfür vorgesehene öffentliche Anstalt empfohlen wurde«. (20) In Bremen waren dies das Jugendamt, das Erbgesundheitsgericht und die Bremer Nervenklinik. Auf jeden Fall verließ das denunzierte Kind das Heim.

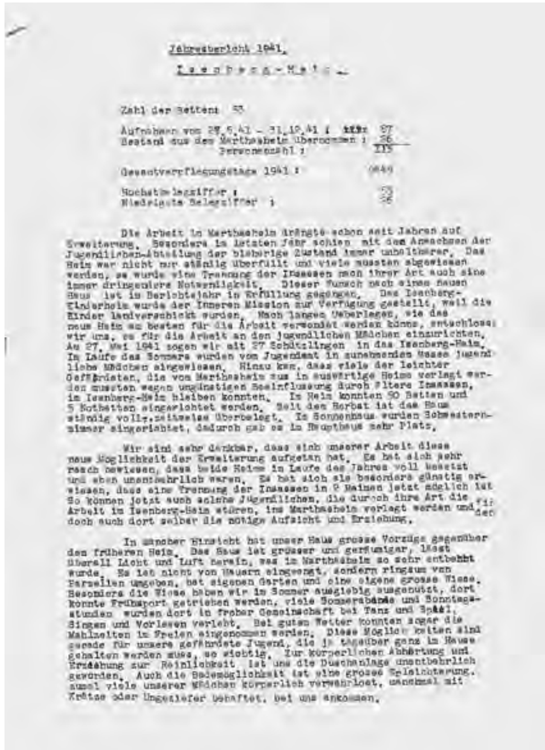
Ein Schlafzimmer der Mädchen zu Werbezwecken fotografiert, 1925.

Kriegszeiten

Ab 1940 wurden die unvermeidbaren Kriegsfolgen auch in Bremen lebensbedrohlich spürbar. Bombenangriffe häuften sich und beschädigten ein Nebengebäude des Isenbergheims, das sogenannte Sonnenhaus.

Sonnenhaus, in Folge eines Bombenangriffs vom 22. Juni 1940 teilweise zerstört. (21)

Nach der auf Befehl des Jugendamtes durchgeführten Evakuierung des Isenbergheims im Rahmen der Kinderlandverschickung trennte sich der Verein »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen« von der Einrichtung und stellte diese vorerst unter Verwaltung des »Vereins für Innere Mission in Bremen«. Im Vorstandsbericht vom 15. Mai 1941 wird darin die Bereitschaft zur Verpachtung begrüßt.



Jahresbericht 1941.

Isenberg-Heim.

Zahl der Betten: 53

Aufnahmen vom 27.5.41 – 31.12.41 : 87
Bestand aus dem Marthasheim übernommen : 26
Personenzahl : 113

Gesamtverpflegungstage 1941 : 9849

Höchstbelegziffer : 53
Niedrigste Belegziffer : 26

Die Arbeit im Marthasheim drängte schon seit Jahren auf Erweiterung. Besonders im letzten Jahr schien mit dem Anwachsen der Jugendlichen-Abteilung der bisherige Zustand immer unhaltbarer. Das Heim war nicht nur ständig überfüllt und viele mussten abgewiesen werden, es wurde eine Trennung der Insassen nach ihrer Art auch eine immer dringendere Notwendigkeit. Dieser Wunsch nach einem neuen Haus ist im Berichtsjahr in Erfüllung gegangen. Das Isenberg-Kinderheim wurde der Inneren Mission zur Verfügung gestellt, weil die Kinder landverschickt wurden. Nach langem Ueberlegen, wie das neue Heim am besten für die Arbeit verwendet werden könne, entschlossen wir uns, es für die Arbeit an den jugendlichen Mädchen einzurichten. Am 27. Mai 1941 zogen wir mit 27 Schützlingen in das Isenberg-Heim. Im Laufe des Sommers wurden vom Jugendamt in zunehmendem Masse jugendliche Mädchen eingewiesen. Hinzu kam, dass viele der leichter Gefährdeten, die vom Marthasheim aus in auswärtige Heime verlegt werden mussten wegen ungünstigen Beeinflussung durch ältere Insassen, im Isenberg-Heim bleiben konnten. Im Heim konnten 50 Betten und 5 Notbetten eingerichtet werden. Seit dem Herbst ist das Haus ständig voll, zeitweise überbelegt. Im Sonnenhaus wurden Schwesternzimmer eingerichtet, dadurch gab es im Haupthaus mehr Platz.

Wir sind sehr dankbar, dass sich unserer Arbeit diese neue Möglichkeit der Erweiterung aufgetan hat. Es hat sich sehr rasch bewiesen, dass beide Heime im Laufe des Jahres voll besetzt und eben unentbehrlich waren. Es hat sich als besonders günstig erwiesen, dass eine Trennung der Insassen in 2 Heimen jetzt möglich ist. So können jetzt auch solche Jugendlichen, die durch ihre Art die Arbeit im Isenberg-Heim stören, ins Marthasheim verlegt werden und finden doch auch dort selber die nötige Aufsicht und Erziehung.

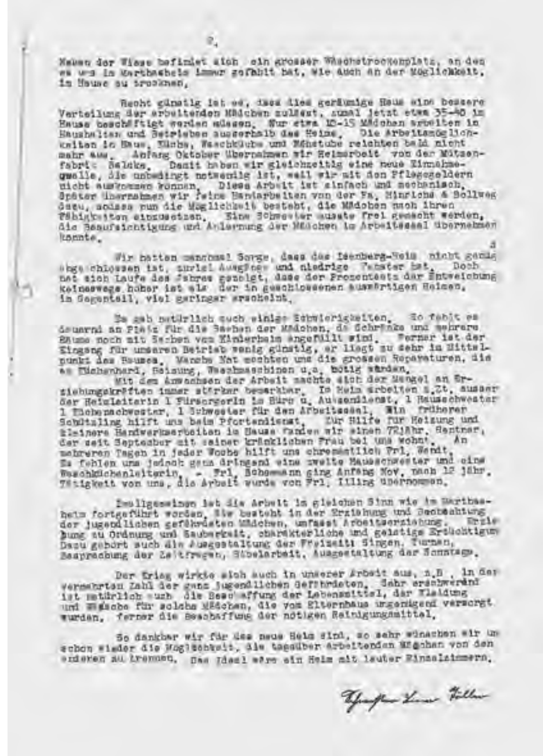
In mancher Hinsicht hat unser Haus grosse Vorzüge gegenüber dem früheren Heim. Das Haus ist grösser und geräumiger, lässt überall Licht und Luft herein, was im Marthasheim so sehr entbehrt wurde. Es ist nicht von Mauern eingeengt, sondern ringsum von Parzellen umgeben, hat eigenen Garten und eine eigene grosse Wiese. Besonders die Wiese haben wir im Sommer ausgiebig ausgenutzt, dort konnte Frühsport getrieben werden, viele Sommerabende und Sonntagsstunden wurden dort in froher Gemeinschaft bei Tanz und Spiel, Singen und Vorlesen verlebt. Bei gutem Wetter konnten sogar die Mahlzeiten im Freien eingenommen werden. Diese Möglichkeiten sind gerade für unsere gefährdete Jugend, die ja tagsüber ganz im Hause gehalten werden muss, so wichtig. Zur körperlichen Abhärtung und Erziehung zur Reinlichkeit ist uns die Duschanlage unentbehrlich geworden. Auch die Bademöglichkeit ist eine grosse Erleichterung, zumal viele unserer Mädchen körperlich verwahrlost, manchmal mit Krätze oder Ungeziefer behaftet, bei uns ankommen.

Der Jahresbericht 1941, Seite 1, dokumentiert den Start der Trägerschaft des »Vereins für Innere Mission in Bremen«. (22)

Die Übergabe des Heims an den »Verein für Innere Mission in Bremen« fand am 27. Mai 1941 statt.

Der Jahresbericht von 1941, geschrieben von der Leiterin Lina Töller (1891–1985), vermerkt dazu folgendes: »Die Arbeit im Marthasheim (24) drängte schon seit Jahren auf Erweiterung. (…) Das Heim war nicht nur ständig überfüllt und viele mussten abgewiesen werden, es wurde eine Trennung der Insassen nach ihrer Art auch eine immer dringendere Notwendigkeit. (…) Am 27. Mai 1941 zogen wir mit 27 Schützlingen in das Isenberg-Heim. Im Laufe des Sommers wurden vom Jugendamt in zunehmendem Masse jugendliche Mädchen eingewiesen. (25)

Und weiter heißt es dort: »Es hat sich als besonders günstig erwiesen, dass eine Trennung der Insassen in 2 Heimen jetzt möglich ist. So können jetzt auch solche Jugendliche, die durch ihre Art die Arbeit im Isenberg-Heim stören, ins Marthasheim verlegt werden und finden doch auch dort selber die nötige Aufsicht und Erziehung. (…) Das Haus ist grösser und geräumiger, lässt überall Licht und Luft herein,



2.

Neben der Wiese befindet sich ein grosser Wäschetrockenplatz, an dem es uns im Marthasheim immer gefehlt hat, wie auch an der Möglichkeit, im Hause zu trocknen.

Recht günstig ist es, dass dies geräumige Haus eine bessere Verteilung der arbeitenden Mädchen zulässt, zumal jetzt etwa 35–40 im Hause beschäftigt werden müssen. Nur etwa 10–15 Mädchen arbeiten in Haushalten und Betrieben ausserhalb des Heims. Die Arbeitsmöglichkeiten in Haus, Küche, Waschküche und Nähstube reichten bald nicht mehr aus. Anfang Oktober übernahmen wir Heimarbeit von der Mützenfabrik Seldke. Damit haben wir gleichzeitig eine neue Einnahmequelle, die unbedingt notwendig ist, weil wir mit den Pflegegeldern nicht auskommen können. Diese Arbeit ist einfach und mechanisch. Später übernahmen wir feine Handarbeiten von der Fa. Hinrichs & Bollweg dazu, sodass nun die Möglichkeit besteht, die Mädchen nach ihren Fähigkeiten einzusetzen. Eine Schwester musste frei gemacht werden, die Beaufsichtigung und Anlernung der Mädchen im Arbeitssaal übernehmen konnte.

Wir hatten manchmal Sorge, dass das Isenberg-Heim nicht genug abgeschlossen ist, zuviel Ausgänge und niedrige Fenster hat. Doch hat sich Laufe des Jahres gezeigt, dass der Prozentsatz der Entweichung keineswegs höher ist als der in geschlossenen auswärtigen Heimen, im Gegenteil, viel geringer erscheint.

Es gab natürlich auch einige Schwierigkeiten. So fehlt es dauernd an Platz für die Sachen der Mädchen, da Schränke und mehrere Räume noch mit Sachen vom Kinderheim angefüllt sind. Ferner ist der Eingang für unseren Betrieb wenig günstig, er liegt zu sehr im Mittelpunkt des Hauses. Manche Not machten uns die grossen Reparaturen, die an Küchenherd, Heizung, Waschmaschinen u.a. nötig wurden.

Mit dem Anwachsen der Arbeit machte sich der Mangel an Erziehungskräften immer stärker bemerkbar. Im Heim arbeiten z.Zt. ausser der Heimleiterin 1 Fürsorgerin im Büro u. Aussendienst, 1 Hausschwester, 1 Küchenschwester, 1 Schwester für den Arbeitssaal. Ein früherer Schützling hilft uns beim Pfortendienst. Zur Hilfe für Heizung und kleinere Handwerkerarbeiten im Hause fanden wir einen 73jähr. Rentner, der seit September mit seiner kränklichen Frau bei uns wohnt. An mehreren Tagen in jeder Woche hilft uns ehrenamtlich Frl. Wendt. Es fehlen uns jedoch ganz dringend eine zweite Hausschwester und eine Waschküchenleiterin. – Frl. Bohnemann ging Anfang Nov. nach 12 jähr. Tätigkeit von uns, die Arbeit wurde von Frl. Illing übernommen.

Im allgemeinen ist die Arbeit im gleichen Sinn wie im Marthasheim fortgeführt worden. Sie besteht in der Erziehung und Beobachtung der jugendlichen gefährdeten Mädchen, umfasst Arbeitserziehung, Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit, charakterliche und geistige Ertüchtigung. Dazu gehört auch die Ausgestaltung der Freizeit: Singen, Turnen, Besprechung der Zeitfragen, Bibelarbeit, Ausgestaltung der Sonntage.

Der Krieg wirkte sich auch in unserer Arbeit aus, z.B. in der vermehrten Zahl der ganz jugendlichen Gefährdeten. Sehr erschwerend ist natürlich auch die Beschaffung der Lebensmittel, der Kleidung und Wäsche für solche Mädchen, die vom Elternhaus ungenügend versorgt wurden, ferner die Beschaffung der nötigen Reinigungsmittel.

So dankbar wir für das neue Heim sind, so sehr wünschen wir uns schon wieder die Möglichkeit, die tagsüber arbeitenden Mädchen von den anderen zu trennen. Das Ideal wäre ein Heim mit lauter Einzelzimmern.

Schwester Lina Töller

Fortsetzung Jahresbericht 1941, Seite 2: Die finanzielle Ausstattung des Heimes war völlig ungenügend. Die Mädchen und jungen Frauen wurden gezwungen, für örtliche Betriebe zu arbeiten. (23)

was im Marthasheim so sehr entbehrt wurde. (…) Die Möglichkeiten sind gerade für unsere gefährdete Jugend, die ja tagsüber ganz im Hause gehalten werden muss, so wichtig. Zur körperlichen Abhärtung und Erziehung zur Reinlichkeit ist uns die Duschanlage unentbehrlich geworden. Auch die Bademöglichkeit ist eine grosse Erleichterung, zumal viele unserer Mädchen körperlich verwahrlost, manchmal mit Krätze und Ungeziefer behaftet, bei uns ankommen.« (26)
Und der Bericht skizziert zum Ende hin die Aufgaben: »Im allgemeinen ist die Arbeit im gleichen Sinn wie im Marthasheim fortgeführt worden. Sie besteht in der Erziehung und Beobachtung der jugendlichen gefährdeten Mädchen, umfasst Arbeitserziehung, Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit, charakterliche und geistige Ertüchtigung. Dazu gehört auch die Ausgestaltung der Freizeit: Singen, Turnen, Besprechung der Zeitfragen, Bibelarbeit, Ausgestaltung der Sonntage.

Der Krieg wirkte sich auch in unserer Arbeit aus, z.B. in der vermehrten Zahl der ganz jugendlichen Gefährdeten.« (27)

Mit der Übernahme des Isenbergheimes verfügte nun der Träger »Verein für Innere Mission in Bremen« über insgesamt 110 Betten für junge Mädchen.

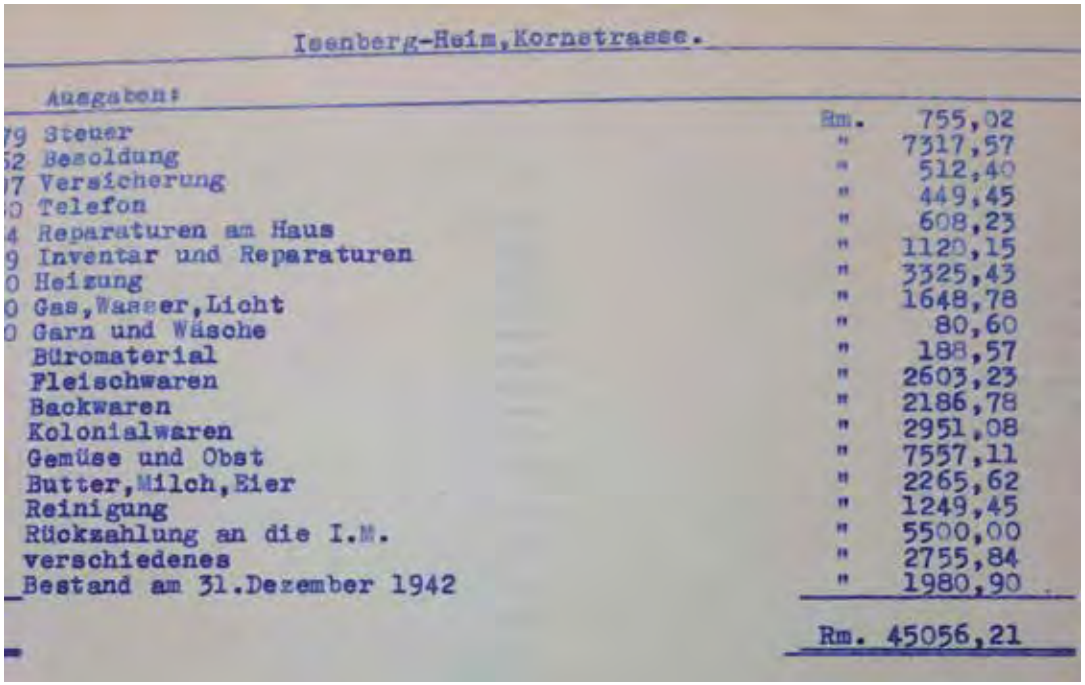
Über die meistens folgenschwere Bewertung der Fürsorgezöglinge und über diesbezügliche Berichte an das Jugendamt ist in den Jahresberichten kein Wort zu finden.

Gerda Engelbracht stellt in ihrer Dokumentation fest: »*Zu den im Isenbergheim gefertigten Produkten zählten Mützen für das Heer und Armbinden für Wehrmachtsbetriebe. Der Ertrag aus diesen Tätigkeiten diente nicht zuletzt als Ergänzung der immer weiter reduzierten Pflegegelder. Wie zuvor im Marthasheim wurden auch im Isenbergheim die ‚schwereren Fälle [...] auf Vorschlag der Heimleitung einer auswärtigen Erziehungsanstalt zugewiesen.‘*

Nach einer Besichtigung durch den Leiter des Jugendamtes und den Chef der Wohlfahrtsbehörde Wilhelm Kayser, notierte dieser: Das Heim mache einen ‚gut geleiteten Eindruck. Zu beanstanden ist: Die Zöglinge werden täglich mit Morgenandachten gefüttert, während die gerade wegen der weiblichen Triebhaftigkeit notwendige Abarbeitung im Ganzen fehlt.‘
Der Wunsch der Heimleiterin, Lina Töller, die Zahl der Mitarbeiterinnen durch pädagogisch und psychologisch geschultes Personal zu erweitern, ließ sich in dieser Zeit ebenso wenig realisieren, wie die Eröffnung eines Hauses für Lehrlinge und Arbeiterinnen.
Zur weiteren Verschärfung der Situation trug 1943 der Ausbruch einer Scharlach-Epidemie mit gleichzeitiger Heimsperre bei. Den an Scharlach, später auch an Diphterie Erkrankten war es zudem verboten, einen Luftschutzbunker aufzusuchen. Zunächst blieben die Mädchen wegen der sich häufenden Luftangriffe im Hause.

Zuletzt grub eine Schwester tiefe Löcher in die Wiese, um ‚dort vor evtl. schweren Tiefffliegerangriffen Schutz‘ zu suchen.
Nachdem das Isenbergheim kurz vor Kriegsende mehrmals beschädigt worden war, kam im April 1945 vom Jugendamt der Auftrag, den größten Teil der Bewohnerinnen zu den Eltern oder in die Arbeitsstellen zu entlassen.« (28)

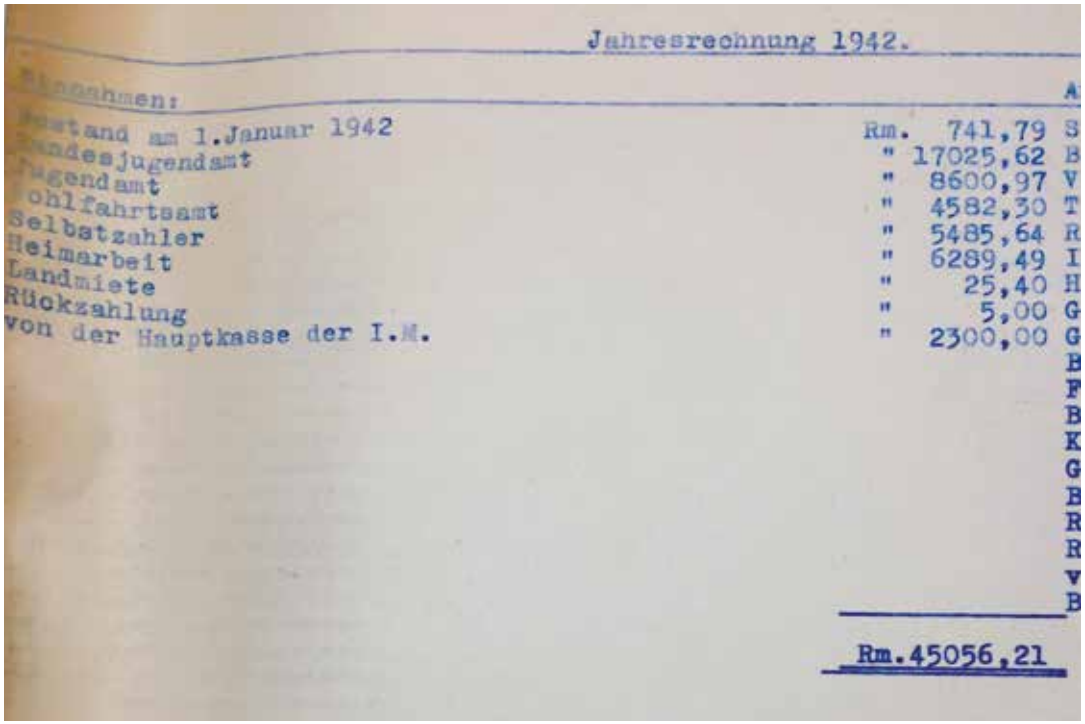
Arbeitssituation der Mädchen und jungen Frauen im vergitterten Isenbergheim. Datum unbekannt (34).



Isenberg-Heim, Kornetrasse.

Ausgaben:

79 Steuer	Rm.	755,02
52 Besoldung	"	7317,57
97 Versicherung	"	512,40
0 Telefon	"	449,45
4 Reparaturen am Haus	"	608,23
9 Inventar und Reparaturen	"	1120,15
0 Heizung	"	3325,43
0 Gas, Wasser, Licht	"	1648,78
0 Garn und Wäsche	"	80,60
Büromaterial	"	188,57
Fleischwaren	"	2603,23
Backwaren	"	2186,78
Kolonialwaren	"	2951,08
Gemüse und Obst	"	7557,11
Butter, Milch, Eier	"	2265,62
Reinigung	"	1249,45
Rückzahlung an die I.M.	"	5500,00
verschiedenes	"	2755,84
Bestand am 31. Dezember 1942	"	1980,90
	Rm.	45056,21



Jahresrechnung 1942.

Einnahmen:

Bestand am 1. Januar 1942	Rm.	741,79	S
Landesjugendamt	"	17025,62	B
Jugendamt	"	8600,97	V
Wohlfahrtsamt	"	4582,30	T
Selbstzahler	"	5485,64	R
Heimarbeit	"	6289,49	I
Landmiete	"	25,40	H
Rückzahlung	"	5,00	G
von der Hauptkasse der I.M.	"	2300,00	G
			B
			F
			B
			K
			G
			B
			R
			R
			V
			B
	Rm.	45056,21	

Die Einnahmeseite verdeutlicht, dass der Heimbetrieb wesentlich von der bezahlten Mädchenarbeit abhing. (29)

Ella Nürnberg (1927 bis 1945)

Besonders bedrückend ist das Schicksal dieses jungen Mädchens. Gerda Engelbracht recherchierte akribisch und konnte ihre letzten Lebensjahre rückverfolgen: »*Ella Nürnberg kam am 15.09.1927 als uneheliche Tochter einer 20 jährigen Arbeiterin in Bremen zur Welt. Diese heiratete später den Buchdrucker Walter Nürnberg. Noch im selben Jahr wurde ein Sohn geboren. Offensichtlich stand die Ehe unter keinem guten Stern, denn bereits 1935 ließen sich die beiden scheiden. 1937 ging Luise Nürnberg eine zweite Ehe ein aus der zwei weitere Kinder hervorgingen. Möglicherweise war es die bevorstehende Geburt eines Bruders, die dazu führte, dass Ella 1937 für fast genau drei Monate im Isenberg-Kinderheim aufgenommen wurde. Fast genau sieben Jahre später, Anfang Juli 1944, zog Ella abermals ins Isenbergheim. Im Mai 1942 hatte das Heim seine Ausrichtung geändert: Aus dem Kinderheim war ein halboffenes Fürsorgeerziehungsheim für jugendliche Mädchen geworden. Kurz zuvor hatte sich Ellas Mutter an das Jugendamt gewandt, da ihre Tochter sich «fortgesetzt und gewohnheitsmäßig liederlich herumtreibe« und sich angesichts der «furchtbaren Gefahren, welche dem noch in Kinderschuhen befindlichen Mädchen durch Verletzung oder Leichtsinn drohen (...) notgedrungen entschlossen habe, die Behörde anzurufen.«*

Auch das Arbeitsamt plädierte für Fürsorgeerziehung, da die Jugendliche ihre Arbeitsstellen immer wieder gewechselt, zudem «gebummelt und gestohlen« habe.

Nach einer ersten Flucht aus dem Isenbergheim galt Ella als «stark fluchtverdächtig« und deshalb für das Heim «nicht tragbar«. Drei Wochen später erfolgte ihre Überführung aus dem Bremer Heim in das Bergische Diakonissenhaus Aprath. Auch hier entwich die Jugendliche nach wenigen Wochen. Später erzählte Ella der

Bremer Polizei, dass sie von Aprath zu Fuß nach Osnabrück gegangen und von dort mit dem Zug nach Bremen gefahren wäre. Einer Bremer Fürsorgerin gelang es nicht, sie nach Aprath zurückzubringen, da die Jugendliche beim Umsteigen in Münster abermals entwich. Das war drei Tage vor ihrem 17. Geburtstag. Am Tag ihres Geburtstags wurde sie in der elterlichen Wohnung aufgespürt und in Polizeigewahrsam genommen. Da man nun auch in Aprath mit der Begründung, wegen der dauernden Fluchtversuche bringe sie große Unruhe in das Heim, eine Wiederaufnahme verweigerte, wurde die Jugendliche in das Hamburger Pflege- und Versorgungsheim Farmsen gebracht. Diese Einrichtung war eine der reichsweit größten geschlossenen Fürsorgeeinrichtungen. Hier lebten Ende der 1930er Jahre etwa 1600 Menschen.

Nach zwei Wochen floh Ella mit einer anderen Bremer Jugendlichen aus Farmsen, kam zunächst bei einem Hamburger Ehepaar unter, dass sie mit Kleidungsstücken ausstattete, zog dann weiter zu einem Bekannten in Bremen, wo sie schließlich von der Kripo aufgegriffen und ins Bremer Polizeigefängnis gebracht wurde. «Da eine Besserung der Jugendlichen mit Hilfe der Fürsorgeerziehung nicht zu erreichen« sei, beantragte der Präsident der Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen ihre Einweisung «in ein Jugendschutzlager«. Drei Monate musste die 17jährige bis zu ihrem Abtransport im Polizeigefängnis ausharren.

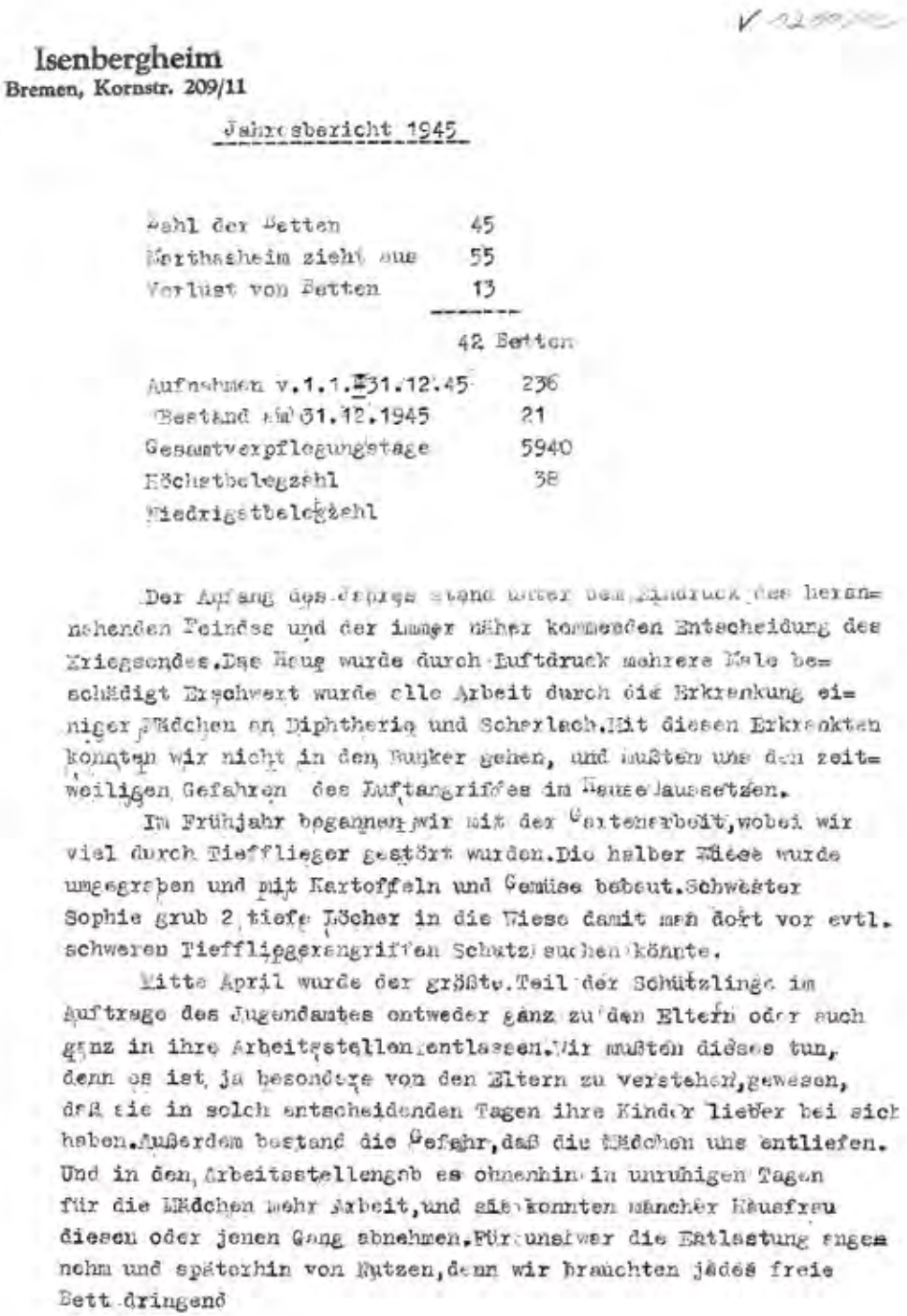
Anfang 1945, mitten im Winter des letzten Kriegsjahres, begann eine fast 2000 Kilometer lange Odyssee durch vier Konzentrationslager, die schließlich mit dem Tod der Jugendlichen endete. Die erste Station war das Jugend-KZ-Uckermark, das bereits wenige Wochen nach ihrer Einlieferung auf Befehl Himmlers zum großen Teil geräumt und zu einem Vernichtungslager umfunktioniert wurde. Von hier ging es weiter ins nahegelegene Frauen-KZ-Ravensbrück und wegen Überfüllung von Ravensbrück Anfang März ins etwa 700 Kilometer entfernte KZ-Mauthausen. Hier kam Ella Nürnberg Anfang März 1945 zusammen mit 1980 Frauen und Kindern an. Ihre Häftlingsnummer lautete 2301. Im Aufnahmebuch wurde sie fälschlicherweise als «Russin« bezeichnet. Die

Baderaum der Mädchen zu Werbezwecken fotografiert, 1925.

Ein Schwesternzimmer zu Werbezwecken fotografiert, 1925.

Eine Wohnecke
zu Werbezwecken fotografiert,
1925.

Abkürzung «Arb.Kdo.« auf ihrer Karteikarte lässt darauf schließen, dass sie einem Arbeitskommando zugeordnet wurde. Welcher Arbeit sie nachgehen musste ist nicht bekannt. Der schwarze Winkel, den sie auf ihrer Kleidung tragen musste signalisierte den Mitgefangenen auf den ersten Blick, dass sie der Häftlingsgruppe «Arbeitszwang Reich« angehörte. Die sogenannten Asozialen nahmen in der Lagerhierarchie den untersten Platz ein. Sowohl Personal als auch Mitgefangene begegneten ihnen mit der gleichen Voreingenommenheit und Ablehnung, die ihnen die Gesamtgesellschaft entgegengebracht hatte. Ihre Isolierung und Verachtung innerhalb der Konzentrationslager scheint «ein wesentlicher Grund dafür gewesen sein, dass sie in besonderem Maße ins Visier des Aufsichtspersonals gerieten und mehr noch als andere Gefangenengruppen Grausamkeiten, Folter und Schikanen ihrer nationalsozialistischen Peiniger ertragen mussten. Dies dürfte auch die vergleichsweise hohe Todesrate innerhalb dieser Gruppe in den Konzentrationslagern erklären.«
Die Lebensverhältnisse im KZ-Mauthausen waren unmenschlich. Überlebende Frauen dieses Transportes berichteten Jahrzehnte später, dass sie zunächst in drei ehemaligen Quarantäne-Baracken des Männerlagers untergebracht wurden, «wo sie auf dem nackten, nur dürftig mit Stroh bedeckten Boden hausen mussten.«
Zehn Tage später wurden 710 Frauen und Kinder des Evakuierungstransportes aus Ravensbrück – unter ihnen Ella Nürnberg – erneut in Züge gesetzt und nach Bergen-Belsen verfrachtet. Die Befreiung durch britische Soldaten, nur einen Monat später, erlebte die Jugendliche nicht. Wie bei Anne Frank, die ebenfalls in diesem Lager war, wird das genaue Todesdatum der Bremerin genauso wie der Grund ihres Todes für immer unbekannt bleiben.
Nachdem Ella Nürnberg fast sieben Monate in Gefängnissen und Konzentrationslagern unter schlimmsten Bedingungen leben musste, wird sie keine Kraft mehr gehabt haben, sich gegen die zahlreich grassierenden Krankheiten (vor allem Fleckfieber und Typhus) zur Wehr zu setzen.« (30)



Isenbergheim
Bremen, Kornstr. 209/11

Jahresbericht 1945

Zahl der Betten	45
Marthasheim zieht aus	55
Verlust von Betten	13
	42 Betten
Aufnahmen v.1.1.-31.12.45	236
Bestand am 31.12.1945	21
Gesamtverpflegungstage	5940
Höchstbelegzahl	38
Niedrigstbelegzahl	

Der Anfang des Jahres stand unter dem Eindruck des herannahenden Feindes und der immer näher kommenden Entscheidung des Kriegsendes. Das Haus wurde durch Luftdruck mehrere Male beschädigt. Erschwert wurde alle Arbeit durch die Erkrankung einiger Mädchen an Diphtherie und Scharlach. Mit diesen Erkrankten konnten wir nicht in den Bunker gehen, und mußten uns den zeitweiligen Gefahren des Luftangriffes im Hause aussetzen.

Im Frühjahr begannen wir mit der Gartenarbeit, wobei wir viel durch Tiefflieger gestört wurden. Die halbe Wiese wurde umgegraben und mit Kartoffeln und Gemüse bebaut. Schwester Sophie grub 2 tiefe Löcher in die Wiese damit man dort vor evtl. schweren Tiefflugangriffen Schutz suchen könnte.

Mitte April wurde der größte Teil der Schützlinge im Auftrage des Jugendamtes entweder ganz zu den Eltern oder auch ganz in ihre Arbeitsstellen entlassen. Wir mußten dieses tun, denn es ist ja besonders von den Eltern zu verstehen, gewesen, daß sie in solch entscheidenden Tagen ihre Kinder lieber bei sich haben. Außerdem bestand die Gefahr, daß die Mädchen uns entliefen. Und in den Arbeitsstellen gab es ohnehin in unruhigen Tagen für die Mädchen mehr Arbeit, und sie konnten mancher Hausfrau diesen oder jenen Gang abnehmen. Für uns war die Entlastung angenehm und späterhin von Nutzen, denn wir brauchten jedes freie Bett dringend

Wer glaubt, dass das Kriegsende gefeiert wurde, liest in diesem Bericht keinen Hinweis darauf. (31)

Nach dem Ende der Gewaltherrschaft und des Krieges

Direkt nach Kriegsende wurden Kriegsschäden an dem Haus repariert und bereits Ende 1945 konnte die Arbeit im Isenbergheim weiterhin für gefährdete weibliche Jugendliche vom Träger fortgeführt werden. Der Jahresbericht beklagt die Kriegsfolgen und die Not der aufgenommenen jungen Mädchen.

Jürgen Blandow schreibt dazu: »*1946 entschloss sich der Vorstand des Vereins für Innere Mission in Bremen das Heim in sein Eigentum zu übernehmen. Seither diente es zum einen als Aufnahme- und Beobachtungsheim für Mädchen, wozu das Heim in Teilen «vergittert« wurde, um der Flucht von Mädchen vorzubeugen, zum anderen als Wohnheim für Mädchen, die «nach längerer Heimerziehung wieder in das öffentliche Leben zurückgeführt werden können«. Nachfolgend wurden die beiden Abteilungen weiterentwickelt zu einer geschlossenen und einer halboffenen Abteilung für «Fürsorgezöglinge« und zu einem Lehrlingsheim für Mädchen in einem eigenen, 1952 im Garten des Heims errichteten Haus, dem «Sonnenhaus«. Im Zuge der Studentenbewegung geriet das Heim wegen der weiterhin betriebenen geschlossenen Unterbringung in die Kritik. Es wurde 1978 nach verschiedenen Vorfällen von den Behörden geschlossen.*« (32)

Die Informationstafel befindet sich neben dem Haupteingang an der Kornstraße.

DENKORT **Isenbergheim**

»Ella Nürnberg war jung, voller Lebensenergie und wollte sich nicht anpassen. Das brachte ihr den Tod.« (33) Dieser Text steht auf der Gedenktafel an dem **DENK**ORT Isenbergheim, die mit finanzieller Unterstützung des Beirats Neustadt angebracht und im Herbst 2016 öffentlich eingeweiht wurde. Ein spätes Gedenken – mehr als 71 Jahre nach dem Tod der in Vergessenheit geratenen Ella Nürnberg.

Sowohl SchülerInnen der Wilhelm-Kaisen-Oberschule in der Nachbarschaft des Isenbergheims in Bremen-Huckelriede, als auch Vertreter der **DENK**ORTE-Initiative Neustadt und des »Vereins für Innere Mission in Bremen« gedachten zusammen mit Alt-Bürgermeister Henning Scherf der Schicksale des jungen Mädchens und ihrer zahlreichen Leidensgenossinnen. Das mörderische System konnte nur funktionieren, weil die Menschen aus Angst weggeschaut oder – mehr oder weniger überzeugt – mitgemacht hatten.

Bertold Reetz, Bereichsleiter der Wohnungslosenhilfe bis 2019: Redner im Auftrag des »Vereins für Innere Mission in Bremen«

7. September 2016

Enthüllung der Denkortetafel Isenbergheim
Rede von Berthold Reetz

Sehr geehrter Herr Scherf, sehr geehrter Herr Gerardu, liebe Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Kaisen-Schule, sehr geehrte Damen und Herren und besonders möchte ich die ehemaligen Bewohnerinnen des Isenbergheimes begrüßen, denen in den 60er und 70er Jahren großes Unrecht geschehen ist. Schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben. Es ist sicherlich nicht ganz einfach für Sie, heute hier zu sein!

Gemeinsam mit dem Verein »Erinnern für die Zukunft e. V.« wird der »Verein für Innere Mission in Bremen« für die Öffentlichkeit eine Gedenktafel mit dem Namen »Spurensuche« an unserem Isenbergheim anbringen.
Die Gedenktafel soll an die lebensverachtenden Erziehungsmethoden während des Nazi-Regimes und deren Folgen erinnern.

Das Isenbergheim, hier in der Bremer Neustadt, wurde von 1942–1978 vom

»Verein für Innere Mission« als Mädchenwohnheim betrieben. Während der Zeit des Nationalsozialismus, aber auch danach lebten bis in die 70er Jahre Mädchen und junge Frauen im Isenbergheim, die zum Teil andere Vorstellungen von ihrem Leben hatten, Vorstellungen, die nicht so recht in die damalige Zeit und zur damaligen Ideologie passten.

Sie galten damals als gefährdet und im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie der sogenannten Volksgemeinschaft als nicht mehr besserungsfähig. Der Heimaufenthalt bedeutete für sie Isolation und strenge Disziplinierung. Bei unangepasstem Verhalten drohte die Einweisung in eine geschlossene Einrichtung bis hin zum Konzentrationslager.

Etwa 100 von ihnen wurden zwischen 1939 und 1945 in rheinländische Anstalten gebracht. Manche von ihnen fanden in den Lagern und KZ's den Tod. Leider endete das Martyrium für die Mädchen und jungen Frauen nach der Nazi Herrschaft nicht, sondern sie wurden bis Ende der 70er Jahre in unmenschlicher Art und Weise hier im Isenbergheim betreut.

Enthüllung der **DENK**ORTE-Tafel
am 7. September 2016

Die Innere Mission wurde im Jahr 1849 gegründet, um sich für notleidende Menschen in Bremen einzusetzen, ihnen neue Wege und Perspektiven zu eröffnen, sie auf ihrem Weg zu begleiten und ihnen konkrete Hilfen anzubieten. ***Leider konnten die damaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Inneren Mission den Gründungsgedanken der Nächstenliebe von Johann Hinrich Wichern nicht umsetzen.***

Junge Frauen wurden dem Verein anvertraut um sie im Sinne der Nächstenliebe und Fürsorge erwachsen werden zu lassen. Stattdessen kamen sie in Konzentrationslager und wurden in geschlossene Einrichtungen zwangseingewiesen.

Auszüge aus dem Bericht zur allgemeinen Situation im Isenbergheim vom 13. September 1977:
»Das Haus ist ständig verschlossen. Alle Fenster im Haus sind mit Sicherheitsschlösser versehen… Die Fenster werden nur in der Aufnahmegruppe am Morgen geöffnet, wenn die Zimmer verschlossen sind. Die Fenster in der »Erziehungsgruppe« werden nur zum Putzen alle 14 Tage geöffnet. Als Lüftung für die Zimmer dienen Oberfensterklappen die zusätzlich mit Gittern von außen gesichert sind.

Im Isenbergheim wird die Post der Mädchen in der Aufnahmegruppe und sporadisch auch in der »E«-Gruppe kontrolliert…. Briefe von »unerwünschten« Freunden verschwinden in den Akten (…)

In diesem Heim ist die Entweichungsquote die höchste in ganz Bremen. Oft laufen die Mädchen aus Ohnmacht gegen diese oftmals brutale Erziehung weg (….)

Schülerinnen und Schüler der benachbarten Wilhelm-Kaisen-Oberschule tragen die Ergebnisse ihrer Projektwoche zum Schicksal von Ella Nürnberg vor.

Altbürgermeister Henning Scherf erinnert sich mit bewegenden Worten an sein Wegschauen als Nachbar des Isenbergheims

Auch die Suicidversuche in dieser Einrichtung sind erschreckend hoch. So versuchten 3 Mädchen auf einmal einen Suicid. Er wurde vereitelt. (Ihnen wurde im Krankenhaus der Magen ausgepumpt.) Am nächsten Tag kamen sie zurück ins Heim. Die Erzieherinnen verhängte ihnen allen eine vierwöchige Ausgangssperre.«
... so der Bericht von Peter Brosch 1977

Dieses große Unrecht ist nur zu heilen, wenn wir daraus lernen, das Unrecht der damaligen Zeiten anzunehmen und in heutiger Zeit mit Wertschätzung und Achtung den uns anvertrauten Menschen begegnen. Wir müssen aus der Geschichte lernen. Das Schweigen über diese Zeit muss enden.

Ich bin seit 28 Jahren beim »Verein für Innere Mission« beschäftigt und habe immer nur bruchstückhaft von dieser Zeit gehört. ***Die Wahrheit ist erschütternd!*** *Für uns als Mitarbeitende muss diese Tafel eine Mahnung sein, unser Handeln immer kritisch zu hinterfragen. Diese Tafel soll uns aber auch an die Opfer erinnern damit ihr Leid nicht vergessen wird.*

Im Namen des Vorstandes des »Vereins für Innere Mission« und den vielen Mitarbeitenden und Mitgliedern möchte ich bei den Opfern und deren Angehörigen so wie bei den heute hier anwesenden Frauen, um Verzeihung bitten, für all das, was ihnen damals angetan wurde.

Es darf niemals mehr ein solches Unrecht durch den »Verein für Innere Mission« in Bremen geschehen.
Vielen Dank!

Das Isenbergheim heute

Seit 1980 betreibt der »Verein für Innere Mission in Bremen« das Isenbergheim als Langzeitwohneinrichtung für ältere, vorgealterte und chronisch suchtkranke Männer. Ehemalige Bewohnerinnen aus den 60er und 70er Jahren waren bei aktuellen Besuchen überrascht, wie verändert sich der Alltag der Heimbewohner heute darbietet: Kein »Sichten« und »Sieben«, dafür Unterstützung bei einem würdigen Leben trotz vielfältiger Einschränkungen. Keine Unterbringung in Mehrbettzimmern, sondern Leben und Wohnen in Einzelzimmern. Keine Einlass- / Ausgangskontrolle, dafür Kommen und Gehen nach Belieben und mit eigenem Schlüssel. Keine Waschräume mit Gemeinschaftsnutzung, sondern abschließbare Badräumlichkeiten.

Und rechtlich betrachtet unterliegen alle Beteiligten einem transparenten Verfahren: Die Bewohner unterzeichnen einen Heimvertrag und nehmen damit die vereinbarten Rechte, ebenso wie die dort aufgeführten Pflichten zur Kenntnis. Sowohl das zuständige Amt für Soziale Dienste, als auch die Heimaufsicht prüfen die mit der Behörde vereinbarten Betreuungsstandards im Sinne der Bewohner. Das Bremische Wohn- und Betreuungsgesetz legt weitere Vorgaben fest.

Es ist hervorzuheben, dass die Bewohner «sozialverträglich« Alkohol konsumieren können und sie damit ihre lebensgeschichtlich erworbenen «Besonderheiten und Überlebensstrategien« zeigen dürfen.

Insbesondere nach der Totalrenovierung der Einrichtung von Herbst 2014 bis Spätherbst 2015 erscheint das Isenbergheim (heute: Haus Isenberg) vom Betreuungskonzept und von seinen Betreuungsmöglichkeiten her bundesweit zeitgemäß. Die behindertengeeigneten räumlichen Gegebenheiten runden neben einem Fahrtstuhl dieses Bild ab und ermöglichen den Bewohnern eine Teilhabe bis zum Lebensende.

Anhang | Kurze Beschreibung der Quellen

Erste Untersuchungen zum Heimalltag im Isenbergheim und in weiteren Einrichtungen, gab es mit der 2012 erschienenen »Dokumentation zur Geschichte der Bremer Heimerziehung 1945–1975« von Robert Fuchs, im Auftrag des Arbeitskreises zur Aufarbeitung der Heimerziehung im Land Bremen. Vor dem Hintergrund des »Runden Tisches«, der ab 2009 bundesweit zur Aufarbeitung des Unrechts in der Heimfürsorge initiiert worden war, wurde auch in Bremen die Erziehung nach 1945 zusammen mit den Betroffenen kritisch beleuchtet.

Nach lokalen öffentlichen Aufrufen wandten sich ehemalige Bewohnerinnen aus den Nachkriegsjahren an den »Verein für Innere Mission in Bremen«. Sie hatten die Hoffnung, dort ihre Zeit des Heimaufenthaltes auch wegen etwaiger Entschädigungszahlungen bestätigt zu bekommen. Jedoch waren die gesuchten Personenakten nicht mehr vorhanden. Das Archiv des »Vereins für Innere Mission in Bremen« kann diese Zeit lediglich durch Jahresberichte dokumentieren, ohne bewohnerbezogene Informationen.

Mit dem 2018 erschienenen Buch »Denn bin ich unter das Jugenamt gekommen«, konnte die Kontinuität der zum Teil unwürdigen Erziehungsmethoden in der Zeit des Nationalsozialismus und davor aufgezeigt und mit vielen Lebensberichten über Jugendliche dokumentiert werden. Die Autorin Gerda Engelbracht hat bundesweit recherchiert und ein Bild über die damalige Bremer Jugendfürsorge und Heimerziehung gezeichnet. Die Geschichte der Fürsorgearbeit im Isenbergheim und das grausame Schicksal einiger Bewohnerinnen rückten damit in das Licht der Öffentlichkeit.

Das Isenbergheim, heute »Haus Isenberg« genannt, im Jahr 2020

Anfang 2019 erschien im Auftrag des Staatsarchivs Bremen das Buch »Bremer Wohltätigkeit« von Prof. Dr. Jürgen Blandow. Dieser beschreibt darin in ausführlicher Form die Geschichte und Entwicklung des Sozialwesens in Bremen über Jahrhunderte hinweg.

Das Staatsarchiv Bremen war als Fundort für Fotos, Jahresberichte und Zeitungsmeldungen sehr hilfreich.

Darüber hinaus erwies sich die Diplomarbeit von Christoph Gerner-Beuerle zum Wirken von »Constantin Frick als Präsident des Centralausschusses für Innere Mission von 1934–1946« als Quelle zum Verständnis von damaligen politischen und kirchenpolitischen Zusammenhängen. Pastor Constantin Frick lebte in Bremen, war Vorsteher des Bremer Diakonissenhauses, mit dem »Verein für Innere Mission in Bremen« und mit anderen evangelischen Vereinen über Jahrzehnte hinweg eng verbunden.

DENKORTE in der Bremer Neustadt

Neben dem Isenbergheim (**DENK**ORT 8) befasst sich die **DENK-**ORTE-Initiative Neustadt mit weiteren **DENK-**ORTEN, die im Zusammenhang mit der NS-Zeit stehen.

Ausführliche Informationen finden Sie auf www.spurensuche-bremen.de oder in der **DENK**ORTE-Broschüre, die Sie unter: info@spurensuche-bremen.de anfordern können.

Zugehörige Literaturangaben und weitere Quellen

» Blandow, Prof. Dr. Jürgen: Bremer Wohltätigkeit. Ein Auskunfts-, Find- und Lesebuch zu milden Stiftungen, wohltätigen Vereinen, gemeinnützigen Anstalten und zur Armen- und Gemeindepflege der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Stadtgemeinde Bremen. Staatsarchiv Bremen, Bremen 2019

» Engelbracht, Gerda; Hauser, Dr. Andrea: Grundlagenstudie zur Aufarbeitung der Bremer Jugendhilfe und Jugendfürsorge in der NS-Zeit, Diakonisches Werk Bremen e. V., Bremen 2015

» Engelbracht, Gerda: »Denn bin ich unter das Jugenamt gekommen.« Bremer Jugendfürsorge und Heimerziehung 1933–1945. Diakonisches Werk Bremen e. V., Bremen 2018

» Engelbracht, Gerda; Tischer, Achim: Kuratoren der Wanderausstellung «Denn bin ich unter das Jugenamt gekommen«. Diakonisches Werk Bremen e. V., Bremen 2018

» **DENK**ORTE-Initiative Neustadt: Spurensuche Bremen, Bremen 2017

» Fuchs, Robert: »Und keiner hat sich gekümmert!« Dokumentation zur Geschichte der Bremer Heimerziehung 1945–1975, Bremen 2012 Das PDF zum Buch ist erhältlich unter soziales.bremen.de

» Gerner-Beuerle, Christoph: Constantin Frick als Präsident des Centralausschusses für Innere Mission von 1934–1946. Seine Auseinandersetzung mit Staat und Partei unter besonderer Berücksichtigung des Kampfes gegen die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Universität Heidelberg (Beiträge zur Diakoniewissenschaft, 30) 1994

» www.spurensuche-bremen.de/spur/maedchenwohnheim-isenbergheim/

Anmerkungen

1 Engelbracht, Gerda; Hauser, Dr. Andrea, Bremen 2015
2 Staatsarchiv Bremen, Bremer Nachrichten vom 18.01.1915; Mikrofilm
3 Archiv IM, 1197, Jahresbericht 1913
4 Archiv IM, 433, Bauakte 1957
5 Archiv IM, 955, Referat über das Isenbergheim
6 Archiv IM, 267, Heyne, Bodo mit einem Aufsatz über Wobetha Isenberg
7 Das Landesamt für Denkmalspflege in Bremen gibt Erklärungen zu den Bauplastiken: Pelikannest – steht für »aufopfernde Pflege«, die beiden Putto mit Tieren sind biblisch zu deuten (Dr. Kirsch – Bremen 2019)
8 Archiv IM, 1197, Jahresbericht 1913
9 Archiv IM, 1197, Jahresbericht 1913
10 Blandow, Jürgen, Bremen 2019, S. 768f
11 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 48
12 Blandow, Jürgen, Bremen 2019, zitiert nach S. 760
13 Engelbracht, Gerda; Tischer, Achim, Bremen 2018, zitiert nach Thementafel: »Das Bremer Netzwerk der Jugendfürsorge«
14 Reichsgesetzblatt Teil 1, S. 529, ausgegeben zu Berlin, den 25. Juli 1933, »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses«
15 Staatsarchiv Bremen, StAB 4.130/1 404, Isenberg Kinderheim, Jahresbericht 1934, S. 2
16 Staatsarchiv Bremen, StAB 4.130/1 404, Isenberg Kinderheim, Jahresbericht 1934, S. 1
17 Staatsarchiv Bremen, StAB 4.130/1 404, Isenberg Kinderheim, Jahresbericht 1934, S. 2
18 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 61
19 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 48, zeitweise waren auch Jungen im Isenberg-Kinderheim untergebracht
20 Gerner-Beuerle, Christoph, Universität Heidelberg 1994, S. 55
21 Fotograf Walter Cüppers, Bild ist datiert vom 22.Juni 1940, Sonnenhaus auf dem Gelände des Isenbergheims
22 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 1
23 Archiv IM, 584, Jahresberich ISENBERG-HEIM von 1941, S. 2
24 Das Marthasheim wurde am 29. Oktober 1873 in der Osterstraße 21 eingeweiht; 1922 ging die Einrichtung in den Besitz des Vereins für Innere Mission in Bremen über; im Oktober 1944 wurde das Haus bei einem Bombenangriff total zerstört
25 Archiv IM, 584, Jahresbericht-ISENBERG-HEIM von 1941, S. 1
26 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 1
27 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 2
28 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 49
29 Archiv IM, 374, Jahresrechnung 1942
30 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 115–117
31 Archiv IM, 522, Jahresbericht 1945 Leitung Isenbergheim
32 Blandow, Jürgen, Bremen 2019, S. 623
33 Seit 7. September 2016 informiert eine Tafel der **DENK**ORTE-Initiative Neustadt über das Isenbergheim und das Schicksal von Ella Nürnberg
34 Diafund im Archiv des Vereins für Innere Mission in Bremen. Zugeordnet zum Isenbergheim per Kennzeichnung. Tag der Fotoentstehung unbekannt.

Archive

» Staatsarchiv Bremen
» © Archiv »Verein für Innere Mission in Bremen«